

Abgeholt werden, wo die psychische Not drückt

Verführbarkeit von Jugendlichen durch totalitäre Gruppen

Von Jürg Frick, Seminarlehrer und Psychologe FSP, Zürich

In der *ersten Lebensphase* des Menschen geht es im wesentlichen um die lebensnotwendige Entwicklung eines Mindestmasses an Urvertrauen (Erikson). Die Erziehung ist dabei eine heikle Gratwanderung zwischen emotionaler Unterstützung und Bindung auf der einen Seite und Förderung der Unabhängigkeit und Autonomie andererseits. Diese beiden Gruppen von Bedürfnissen können unter günstigen Verhältnissen gleichzeitig befriedigt werden und sich gegenseitig ergänzen. Gelingt es nicht, durch einfühlsame Behandlung und ruhig-gelassene Begleitung der Eltern diesen Konflikt produktiv, im Sinne eines *Sowohl-Als-auch* (Bindung und Freiheit), zu lösen, so wird das Kind früher oder später zwangsläufig Zuflucht zu einer Lösung des Typus *Entweder-Oder* finden, d. h., es wird sich anpassen und einen Teil seiner Autonomie opfern, oder es wird, umgekehrt, in Opposition gehen und auf Liebe, Kontakt und Bindung weitgehend «verzichten».

Nach den ersten Lebensjahren in der Familie, dem Kindergarten und den ersten Schuljahren kommt der Jugendliche in die längere Übergangszeit der *Adoleszenz*. Zu fast allen Themen und Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens findet er dabei unzählige sich widersprechende Meinungen, Vorschläge, Angebote, «Lösungen». Havighurst (1982) hat für die Industriegesellschaft einige wichtige Entwicklungsaufgaben untersucht, die sich darauf fokussieren, dass Jugendliche auf der Suche nach ihrer Person, nach neuen Werten und Bezugssystemen sind. Sie sind begeisterungsfähig, offen für Neues, sie suchen häufig das Ungewöhnliche, das andere, und benötigen gleichzeitig einen kleineren oder grösseren Freundeskreis, wo sie Akzeptanz und Anerkennung spüren können.

Gefahren der Projektion

Die «*schnelle Lösung*» dieser unbewältigten Entwicklungsaufgaben in einfachen Patentrezepten und politisch-ideologisch-religiösen Schlagworten stabilisiert und fördert vermeintlich das Ich des Verunsicherten und gibt verlässlichen Halt. Die meisten dieser «Erklärungen» und «Lösungen» sind psychologisch gesehen natürlich *Projektionen*. Die Verschiebung eigener Unzulänglichkeiten auf einen klar auszumachenden Feind verschafft dem bedrängten Individuum Linderung und Entlastung. Projektionen sind in einem gewissen Ausmass natürlich und menschlich, sie können aber – die Geschichte zeigt genügend Beispiele – sogar völkergefährdend werden. Die Bewusstwerdung, der Umgang und sinnvolle Alternativen zu Projektionen wären wichtige Themen in Schule und Jugendarbeit.

Die manchmal überfordernde Komplexität der modernen Welt verführt viele Jugendliche (und Erwachsene) dazu, sich (meistens unbewusst) nach *Autoritäten* umzusehen, die über eine klare «Durchsicht» verfügen und mit denen sie sich identifizieren und so an ihrem Nimbus teilhaben können. Selbsternannte Gurus, Propheten jeglicher Couleur, fundamentalistische Parteien und Organisationen sind bei allen inhaltlichen Differenzen im Besitz einiger Gemeinsamkeiten: Sie sind autoritär-hierarchisch organisiert, verfügen über ein in sich geschlossenes «einleuchtendes» Welt- und Menschenbild, und sie vermögen zu allen komplizierten und schwierigen Fragen kurze und einfache Antworten zu geben. Was ist der psychologische Gewinn des Anhängers solcher Gruppierungen? Er findet wieder Boden unter den Füßen, weiss, wo es durchgeht – die unerträgliche Verunsicherung, nagende Fragen und Zweifel, die Suche und die Enttäuschungen: all dies fällt einfach weg. Alles ist plötzlich klar,

überschaubar, verständlich, berechenbar. Wieder findet auch hier eine vermeintliche Ich-Stärkung statt.

Sucht nach Anerkennung

Im Gefühl der Inferiorität zu leben ist – vor allem über längere Zeiträume – fast unerträglich. Um dies zu beheben, ist der Geplagte häufig zu allzu vielem bereit: Aufgabe einer individuellen Wertsetzung und Autonomie zugunsten einer Pseudoakzeptanz in einer Gruppierung. Hier missbrauchen totalitäre Organisationen die soziale Ausrichtung, das soziale Bedürfnis des Menschen nach Zugehörigkeit. Problematisch ist nicht der begeisterungsfähige junge Mensch, sondern der Schritt von der Begeisterungsfähigkeit zum Dogmatismus, zur unflexiblen Sturheit und absoluten Selbstgewissheit. Wer sich wirklich für gar nichts begeistern, «anstecken» lässt, ist zwar für totalitäre Versuche weniger empfänglich, sein Leben bleibt aber eher eintönig.

Junge Menschen stehen in der Übergangszeit der bisherigen Erziehung und Gesellschaft auch aus entwicklungspsychologischen Gründen häufig kritisch bis ablehnend gegenüber. Diese Sensibilität für gesellschaftliche Ungereimtheiten, Widersprüche, Lügen und Missstände findet in der heutigen Welt häufig zuwenig sinnvolle und konstruktive Beteiligungsmöglichkeiten. Hier springen totalitäre Organisationen ein: In einer Mischung aus berechtigten Kritikpunkten und völliger Überzeichnung und Eindimensionalität bieten sie den Heranwachsenden eine *gesellschaftskritische Perspektive* und – leider – selbstschädigende Wirkmöglichkeiten.

Zwei Untersuchungen

In einer inzwischen klassischen Studie hat S. Asch 1951 nachgewiesen, wie sehr unser Denken von anderen beeinflusst wird. Ein *Experiment* hat gezeigt, wie wir wider besseres Wissen und bis zur Selbstverleugnung den Urteilen einer Gruppe folgen können. Jede Versuchsperson wurde zusammen mit sieben bis neun anderen Versuchsteilnehmern, die in Wirklichkeit Mitarbeiter von Asch waren, in einen Raum geführt. Die Aufgabe war denkbar einfach: Alle Versuchspersonen sollten angeben, welche von drei verschiedenen langen Linien auf einem an die Wand projizierten Dia genauso lang war wie eine Basislinie, die neben den drei Linien zu sehen war. Diese Aufgabe war so einfach, dass sie jeder hätte lösen können. Das Sitzarrangement war dabei so gewählt, dass die echte Versuchsperson als letzte drankam. Alle anderen Teilnehmer hatten dieselbe, ganz offensichtlich falsche Antwort gegeben. Wie antwortete der «echte» Teilnehmer? Nur in zwei Dritteln aller Fälle trauten die Versuchspersonen ihren eigenen Augen und gaben die einzig richtige Antwort. Warum? In zwei Varianten des Experiments konnte Asch herausfinden, dass die Versuchspersonen, die mit der Gruppenmeinung konform gingen, dies taten, weil sie die Reaktion der anderen fürchteten: Als die Urteile nämlich schriftlich abgegeben werden konnten (die anderen also nicht Zeuge einer abweichenden Äusserung wurden), gingen nur noch sehr wenige Versuchspersonen mit der (falschen) Gruppenmeinung konform. Und als die Möglichkeit bestand, zwischen der extrem falschen Aussage der anderen und einer ebenso falschen, aber näher an der richtigen Lösung liegenden Alternative zu wählen, entschieden sich viele für diesen «Kompromiss» zwischen ihrem eigenen Urteil und dem der Gruppe. Beide Nachfolgeexperimente zeigen, dass die Konformität mit Gruppenmeinungen nicht einer einfachen Imitation entspringt; der «Dissident» erwägt vielmehr die sozialen Konsequenzen genau.

Das zweite Experiment wurde von R. Jones in einer High-School-Klasse in Palo Alto 1969 durchgeführt: In seiner Geschichtsklasse glaubte niemand, dass eine Minderheit eine Mehrheit gegen ihren Willen einschüchtern und beherrschen kann, wie die Nazis das vermochten. Jones begann daraufhin ein Experiment in einer Klasse und löste damit eine gruppendynamisch nazi-ähnliche Bewegung aus. Das Resultat: Die meisten Schüler waren bald bereit, ihre Individualität zugunsten eines zwar bequemen, aber unselbständigen und disziplinierten Verhaltens aufzugeben – ohne dass sie den Vorgang bewusst wahrnahmen.

Die Analyse von Manès Sperber

Manès Sperber beschäftigte sich in seinem Essay «Zur Analyse der Tyrannis» (1937) mit den psychologischen Voraussetzungen der Tyrannei.

Tyrannen und totalitäre Konzepte appellieren demnach an die unbefriedigten Sehnsüchte und Wünsche von Menschen, die auch einmal etwas darstellen wollen. Aus dem Gefühl der Überforderung und Ohnmacht wartet man darauf, dass einer das Wunder tue, durch das dieses Leid beseitigt würde. Der Drogensüchtige tut etwas Ähnliches: auch er wartet, bis durch die Wirkung der Droge seine quälende Lebenssituation verblasst. Sperber betont die *Gefahren eines verwöhnenden Erziehungsstils*, wo den Heranwachsenden (meistens aus guten Motiven!) alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden und sie die folgenreiche Erfahrung machen, dass bei allen Problemen schon irgend jemand *anderer* die Sache in Ordnung bringt. Das wirkt als Teufelskreis, da es

die Eigenaktivität und die Lebenskraft des Menschen schwächt. So ist das grosse Heer jener, von denen Wahrsager und Quacksalber aller Art leben, zusammengesetzt aus Menschen, die auf die Änderung ihrer Situation *warten* und selber nichts tun, damit sie erfolge: «Je mehr einer handelt und verändert, um so weniger braucht er Wunder. Je weniger einer Wunder braucht, um so weniger erwartet er sie», so Sperber. Diese innerpsychische Disposition lässt sich bei vielen Verführten finden. Viele erwarteten und erhoffen sich von Autoritäten und Führern Leistungen, die sie selber erbringen müssen. Dazu gehört auch die Delegation von Entscheidungen, statt selber aktiv um Entscheidungen zu ringen. So befriedigen totalitäre Führer und Gruppen – entwicklungspsychologisch betrachtet – magisch-kindliche Bedürfnisse, die nicht wären, wenn die Menschen, was sie Gutes erwarten, selber tun würden. Die bisherigen Ausführungen haben nahegelegt, dass auf dem Weg der Verführbarkeit ein unausgesprochenes und den Beteiligten unbewusstes psychosoziales Arrangement eingegangen wird: die natürlichen Bedürfnisse der jungen Menschen, ihre psychischen Nöte, Schwächen, Wünsche und Hoffnungen vereinigen sich mit den korrespondierenden Wünschen und Eigenschaften totalitärer Gruppierungen und ihrer Führer. Verführung ohne die Bereitschaft zur Verführbarkeit ist kaum möglich. *Was tun?* Die wichtigste – und wohl auch schwierigste – Aufgabe besteht darin, den psychischen Entwicklungsgang des Heranwachsenden so zu begleiten und zu unterstützen, dass er kritisch und selbstkritisch eigene und undogmatische Wege für seine Lebensgestaltung finden kann.